



selbe Handlungen gegen die russische Republik und die russische Revolution unternehmen, und daß daher die in der französischen Armee befindlichen russischen Soldaten inbetracht an dem Kriege gegen die russische Revolution und Republik teilnehmen. In Betracht dieser Umstände ruft der Rat der Volkskommissäre die russischen Bürger in Frankreich auf, mit allen zur möglichen Mitteln gegen ihre Einberufung in die französische Armee zu kämpfen. Diejenigen russischen Bürger aber, die eine bewährte Einstellung annehmen, oder sich in sie freiwillig fügen, erwirkt der Rat der Volkskommissäre für Feinde der Republik und der Revolution.

Moskau, 17. August. (R.V.) Die Presse meldet: Der Kriegsminister droht aus Wolgda, daß die Cuiusstruppen im Abschnitt Archangelst außer Kontrolle geraten und zurückgegangen seien. Die Sowjettruppen sprengten den Balkanunnel.

Amsterdam, 17. August. (R.V.) Die Times melden aus Washington: Die Vereinigten Staaten haben alle Beziehungen zu den Bolschewiki abgebrochen. Die amerikanischen Konsularen in Moskau verlassen die Stadt am 15. d. und betrauten den schwedischen Konsul mit der Wahrnehmung der amerikanischen, britischen und japanischen Interessen.

Einem Telegramm des amerikanischen Generalkonsuls Poole zufolge betrachtet sich die russische Republik mit den Alliierten als im Kriegszustand befindlich. Insbesondere verbrachte sich, daß die amtlichen Vertreter der Alliierten nicht beauftragt werden würden. Trotzdem würden der französische und der englische Generalkonsul verhaftet und erst gegenwärtig infolge der Vermittlungen des schwedischen Generalkonsuls freigelassen.

Die Times melden aus Stockholm: Es ist nicht bekannt, ob der auf freien Fuß gesetzte englische Generalkonsul Moskau wieder verlassen dürfen. Der bolschewistische Agent in London, Wladimir, könnte seine Flügel zur Abreise von England erhalten, sobald der englische Generalkonsul in Moskau in Stockholm eingetroffen sei.

Berlin, 18. August. (R.V. — Wolffbüreau.) General Kawana berichtet, daß auf einer Versammlung von aus Deutschland und Österreich-Ungarn zurückgekehrten Kriegesgefangenen in Turin die Palato Kommissär Ilowaki die Mitteilung von einer unter der Organisation von Krasnojelo ausgebrochenen Bewegung gemacht hat. Danach bereitete sich angeblich ein Unzufriedenheit mit der Verlegung die Garnison vor, gegen Peterburg vorzugehen, um die Militärregierung zu stürzen. Regimentskommandant Waren agitierte für den Marsch nach Peterburg und fand zuerst einigen Widerstand. Schließlich wurde er in seiner Rede von den Versammelten mit den Rufen: „Genug! Weg!“ unterbrochen. Daraufhin schloß sich Waren, als Ilowaki danach die Erlaubnis befragt, um die aufgeregte Menge zu beruhigen, wurde er von den Anhängern Waren's schwer mißhandelt und verließ nur mit knapper Not sein Leben.

Rotterdam, 18. August. (R.V.) Die Times melden aus Washington unter dem 12. August: Zwei Vertreter der beiden gegeneinander konkurrierenden Regierungen in diesem Teile Sibiriens hatten eine Unterredung, die aber nicht einen Erfolg zeigte. Beide sind zwar geneigt, je ein Mitglied der anderen Partei aufzunehmen, wollen aber nicht einsehen, daß sie beide abhandeln müssen, eine neue Regierung geklärt werden kann, je der die Alliierten Beziehungen anzunehmen bereit wären. Die Bolschewiki verlangen die Freilassung aller ihrer Anhänger, die von den Tschechoslowaken gefangen genommen wurden, und die Deportation des Generals Poroski, den sie für rechtmäßig halten. Alle drohen mit Gewalttaten und terroristischen Maßnahmen, sind aber im Bereiche der alliierten Kriegeskräfte ziemlich machtlos.

Verschiedene Nachrichten.

Der militärische Diktator. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Der nun schon fast vier Jahren immer von neuem wiederholte Vergleich Deutschlands mit einer begabteren Festung dient der schwerindustriell-aufsteigenden „Deutschen Zeitung“ dazu, den Liebermann zur militärischen Diktatur zu fordern. In einem mit „M. Fabian“ unterzeichneten Artikel wird ausgesprochen, daß ebenso die Maßnahmen der Diplomatie wie die Maßnahmen des Reichstages verfaßt hätten. Daraus wird die Folgerung gezogen: „Der Krieg ist das Handwerk des Soldaten, er hat es erlernt. Und wie die Erfolge der militärischen Stellen zeigen, nicht schlecht erlernt. Vertrauen mit feiner Leitung brauchen an der Wanne, so haben wir keinerlei Veranlassung, ihm an der Wanne entgegenzutreten, daß er auch das Innere der Festung für die Verteidigung richtig einrichtet. Sachlich ist zu fordern, damit der Krieg ein für uns gutes Ende nimmt, daß alle Gewalt in eine Hand gelegt wird. Es ist Krieg, und alle übrigen Dinge sind in zweites Reihe zu legen. Erst nach dem Kriege haben sie wiederum in ihre Rechte zu kommen. So wäre eine Wohlthat für das Land, eben weil hier der einzige Weg liegt, einen schnellen und guten Abschluß des Krieges herbeizuführen, wenn ein starker Wille die Leitung übernimmt und alles nur von dem einen Gedanken aus einrichtet, daß es der Führung und glücklichen schnellen Beendigung des Feldzuges von Nutzen ist. Alle übrigen Rücksichten haben sich zu schwächen, persönliche, geschäftliche, partielle, literarische und wie sie heißen mögen.“ Das alldeutsche Blatt überließ, daß kein Bedarf bis zu einem gewissen Grade schon seit vier Jahren erledigt ist, da das ganze Reich seit Kriegsausbruch im Belagerungszustand befindet. Wo zur Liebermann „aller Gewalt“ in eine militärische Hand übergeben werden sollte, ist nicht gekommen.

Die Abschlußbedingungen für Malaya. Wie die Pariser Sonntagspresse berichtet, war Malaya'sches von Paris außerordentlich beliebt, und trotz des großen Liebermannbedeutens kam es zu einer großen Delegation für den verbannten Minister bei seiner Abfahrt vom Bahnhof Quai d'Orsay. Zahlreiche Abgeordnete, darunter Dalmat und Wagner und sonstige politische Freunde, gaben Malaya das Geleit, und es kam zu herzlichen Abschiedsgesprächen. Alle Gruppen der Pariser Arbeiterklassen hatten Deputierten entsandt. In ihrer Spitze Bonheur, der Sekretär des Allgemeinen Arbeiterbundes, der eine längere Unterredung mit dem scheidenden Minister hatte. Unter den Delegierten der Arbeiterklasse bemerkte man besonders die Vertreter der Syndikate, der Eisenbahnen, der Transport- und Metallarbeiter. Selbst die Pariser Arbeitervereine, deren Vorredungen Malaya sehr wohl bei dem Streik vertreten hatte, waren erschienen und zwei Arbeitervertreter überreichten ihm, wie der „Temps“ berichtet, einen Blumenstrauß. Als der Zug abfuhr, rief die ganze Versammlung: „Es lebe Malaya! Es lebe die Republik!“ Eine Gegenmanifestation von Anhängern der „Action Française“ kam nicht zu Wort. Die Familie Malaya's begleitete ihn in die Verbannung.

Vom Tage.

- Ergebnis der Wasserwettbewerb am 17. August 1918.
1. Segelweitsfahrt der Dariafanten S. M. S. „Craigerzog Franz Ferdinand“ (Hilfskapitän Maximilian) Erster.
2. Segelweitsfahrt der Rauter: S. M. S. „Prinz Eugen“ (Hilfskapitän Emadok) Erster.
3. Segelweitsfahrt der Soliboots und Sollen: S. M. S. „Regelhoff“ (Wassergast Emadok) Erster.
4. Ruderverweitsfahrt der Rauter (12 Mannen), 2000 Meter: S. M. S. „Prinz Eugen“ Erster. S. M. S. „Regelhoff“ Zweiter. S. M. S. „Witruis unklar“ Dritter.
5. Ruderverweitsfahrt der Torpedobootsillen (2 Mannen),

- 150 Meter: S. M. Torpedoboot „01“ Erster. S. „Eckel“ Zweiter. S. M. Torpedoboot „80“ Dritter.
6. Weitschulminnen über 105 Meter: Quartern Takanos (S. M. S. „Rühl“) 1. Min. 34 Sek.
7. Weitschulminnen über 700 Meter: Bootsman Maßing (S. M. S. „Alpha“) Zweiter. Matrosenmonat (S. M. S. „Zelma“) Dritter.
8. Weitschulminnen unter Wasser: Maschinenmann (S. M. S. „Eckel“), 43,5 Meter.
9. Weitschulminnen unter Wasser: Maschinenmann (S. M. S. „Eckel“), 43,5 Meter.
10. Weitschulminnen unter Wasser: Maschinenmann (S. M. S. „Eckel“), 43,5 Meter.
11. Weitschulminnen unter Wasser: Maschinenmann (S. M. S. „Eckel“), 43,5 Meter.
12. Weitschulminnen unter Wasser: Maschinenmann (S. M. S. „Eckel“), 43,5 Meter.
13. Weitschulminnen unter Wasser: Maschinenmann (S. M. S. „Eckel“), 43,5 Meter.
14. Weitschulminnen unter Wasser: Maschinenmann (S. M. S. „Eckel“), 43,5 Meter.
15. Weitschulminnen unter Wasser: Maschinenmann (S. M. S. „Eckel“), 43,5 Meter.

Verloren. Auf dem Festplatz wurde eine... verloren. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen... Bescheinigung mit Namen und Adresse... zu übergeben. ...

Im heiligen Krieg nach Berlin. Von Oberleutnant... Erdbmann. Das neueste Militär-Kriegsbuch. ...

Der Weltkrieg in Berlin. Dieses Buch eines... Offiziers bringt die erste unmittelbare Kunde... Im Sommer 1918 ist Erdbmann von... (Strom) ins verlassene Haus abgegangen. Er... die grauen Felsen wehrer Bergwerke, die... vieler Arbeiterwanderungen, nach... man, das er, eine kleine deutsch-... während, den Kolaken entließ. Er... räumlich dieser Räume, Winterquartiere... flüchten und Karamandereien, eine... sturen, Sieg, Flucht der Feinde, Verant... stellt, die einander folgten, bis das... erreicht war. Fremdartig, mährisch, fast... unterbricht diese Kapitel eine... leinman Lügen verhält ist und von einem... verlässliche Quellen erzählt, zum Teil von... Gedächtnis, die Stadt der Kaufmannsb... der Krieg in Westasien geben ihre... den ersten Teil, in dem ein... das die Flucht von Lügen und... das Gebiet bedrohlicher Kämpfe, durch... der Wille.

Im heiligen Land Tirol.

Ein Zeitsroman aus dem Kreis Eugen von Hans Wirth.

Amerikanisches Copyright 1918 by Hans Wirth, Leipzig.

Stefan Heidenkamp lagte höhnisch auf, indes er sorgfältig ein schwarzes Siegel auf einen leeren geschlossenen Brief drückte. Drei Tage Urlaub hatte er für seine persönlichen Angelegenheiten, und in diesen drei Tagen wollte er alles ordnen, was er sonst in drei Jahren nicht bekam.

Drei Jahre diente er schon im Sabinen. Ihre Kühe, ihre sich immer gleichbleibende Ruhe hatten es ihm angetan. Sie machte eine prachtvolle Frau für ihn abgeben. Schön, kernschön und äußerlich sehr schön, würde sie wie eine Königin in seinem Hause walten, ihm Glanz und Anmut verleihen.

Die Frauen hatten ihn bis jetzt nicht viel bedeutet. Im Grunde genommen, verachtete er sie, denn die ihm bisher begegneten, hatten höchstens für kurze Zeit seine Sinne erfaßt. Seinem Herzen hatten sie nichts sein können. Vielleicht war er überhaupt gar keiner starken Leidenschaft, keiner großen Liebe, wie sie die Dichter besingen, nicht?

Er liebte innere und äußere Harmonie, und die würde er bei Sabine finden. Auch ein feines Versehen für seine Lebensmerkmale. Zudem würde sie sein etwas zügelloses Temperament in Schach halten. Was wohl ihre kühlsten, grauen Augen ausdrücken würden, wenn er sich fortsetzen ließ, die Reize der über ein weiches Mädchenhaupt zu schlingen, wie verhin am Brunnen, und was würde sie denken, wenn sie die roten Strikemen sah, die

erst letzte rote Haut in eine große Kinderkuller zerkleinert?

Stefan sprang auf. Unverkümmelt heiß war es in dem Innern so kühl, süßigen Gemäch.

Er riß den Kragen seiner Bluse auf, die der draus Lebendigkeit umspannte. Die bequeme Uniform blinkte ihm plüschig zu eng.

„Es wird alles anders werden, wenn Sabine erst meine Frau ist“, dachte er. „Militärisch Relegierung. Wenn es nicht in Verhinderung geht, dann ist schließlich der alte Warrer von San Martino noch da. Sabine würde es auch wollen, denn warum kommt sie denn sonst?“

Nun lag doch ein Rätsel über sein bitteres Gesicht. Ob sie auch dann noch so kühl blieb, wenn sie erst in seinen Armen ruhte?

Plötzlich aber schwand das Lächeln wieder von seinem gebrauchten Gesicht. Er griff nach der Kapsel. Er mußte unbedingt noch mit seinem alten Inspektor und auch mit Kellermann Rücksprache nehmen. Wenn eine Frau ins Haus kam, so mußten sie doch Blumen grüßen.

Und wieder ließ ihm das frohlockende Mädchen ein, das so laut auf dem Brunnenrande in der Sonne gelegen und das ihm und Sabine so gut helfen konnte, wenn sie wollte.

Er mußte doch einmal mit der Haushälterin, Frau Hiltrudis, reden. Die würde das widerspenstige Geschöpf vielleicht doch ein wenig zurecht rücken. Weiterhin, wie gebildet das Mädchen sprach, ein reines Hochdeutsch, nur daß sie ihn mit „Sih“ anredete, wie es ordentlich war bei dem Volk. Freilich, sie war ja auch noch in einer Klosterschule in Trient erzogen.

Wahrscheinlich schwebte er die Kapsel auf den Schreibtisch und streifte seine hohe, weißküllterige Gesicht, als wollte er etwas Unangenehmes abschütteln. Was ging

es ihn an, ob sich diese Auserklerin hier herumtrieb, ob sie arbeitete oder faulenzte. Sie hatte ihm ja schon zu verstehen gegeben, daß sie nicht kein Geist war.

Stell sie das Eudien des Fernsprechapparates Stefans Gedanken. Er nahm nicht den Hörer auf. „Der Graf Heidenkamp auf Rom.“

„Sie werden aus Paneveggio verlegt“, klang es zurück.

„Paneveggio?“ Stefan wunderte sich. Sollten die Seinen über Paneveggio kommen? Freilich, der Weg mit der Bahn über Trient und dann zu Wagen oder mit Auto durchs Südtirol war noch nach mühseliger und überdeutlicher. Einige Minuten vergingen ihm in ungeduldiger Spannung.

Wieder klingelte der Apparat. „Stefan, bist du da?“ ließ eine liebe, zarter Stimme sich vernehmen.

„Sabine! Ist es möglich, du selbst?“ „Ja, Stefan, aber in etwas kümmerlicher Verfassung.“

„Ist etwas passiert? Deine Stimme klingt so eigen.“ „Ja, Stefan. Tante Drandine, Corle und ich liegen hier fest, von zwei Soldaten bewacht, die sogar die Besichtigung hier zugehen.“

„Über nun des Himmels willen, wo ist denn der Vater?“

Verene nach, die wahrscheinlich von einem italienischen Flüchtling oder Spion im Auto entführt wurde. Es gab sich für einen Teilmann von Eisenstein aus und nahm ihn im Auto mit. Im Augenblick, da er verhaftet werden sollte, fuhr er mit Verene, die zufällig auf dem Auto saß. Der Spion ist nun mit einem Offizier auf der Verfolgung und wir können nicht weiter.“